

Der Teufel liegt im Detail

Neues zu Nürnberger Silbermarken

Die Stadt Nürnberg war im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit bekannt als Herstellungsort für hochwertige Handwerkswaren, die über Handelswege und Zwischenhändler in ganz Europa vertrieben wurden. Zu den Exportschlagern gehörten auch kunstvoll gearbeitete Gefäße aus vergoldetem Silber.

Die eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Nürnberger Goldschmiedehandwerk wurde schon vor 20 Jahren von dem Kunsthistoriker Günther Schiedlausky als dringendes Desiderat formuliert in einem Aufsatz im Ausstellungskatalog „Wenzel Jamnitzer“ (Nürnberg 1985). Ihm sind auch neben Marc Rosenberg (Der Goldschmiede Merkzeichen 1925, Bd. 3) grundlegende Vorarbeiten zu verdanken, auf die sich das „Forschungsprojekt zur Nürnberger Goldschmiedekunst am Germanischen Nationalmuseum“ beim Beginn seiner Arbeit stützen konnte. Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft großzügig über acht Jahre finanziert und lief im Oktober 2005 aus.

Ziel war die datenbankgestützte Erfassung und Dokumentation aller Nürnberger Goldschmiedemarken und möglichst vieler Werke. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema über mehrere Jahre ist in Zeiten der Sparmaßnahmen und Kürzun-

gen zweifellos ein besonderes Privileg. Die lange Laufzeit ermöglichte den Aufbau eines Archivs, das auch nach dem Abschluss des Forschungsprojektes bestehen bleibt und erweitert werden soll. Das Manuskript für eine zweibändige Publikation zu den Nürnberger Silbermarken, den Goldschmieden und den Werken wurde mit Projektabschluss fertig gestellt (Nürnberger Goldschmiedekunst. 1541–1868, Meister, Marken, Werke). Der erste Band umfasst rund 1150 Meisterbiographien mit etwa 400 Werkverzeichnissen; circa 900 unterschiedliche Marken konnten dokumentiert werden und etwa 7400 Werke wurden erfasst. Die Markenabbildungen entstanden in einem aufwendigen Verfahren bei dem die Stempel anhand der Originale abgeformt und reproduziert wurden. Das Manuskript enthält auch einen Abschnitt über fragwürdige Marken und Werke, die vermeintlich nach Nürnberg weisen. Das Nachschlagewerk will dem Leser ein Hilfsmittel zur adäquaten Beurteilung von Nürnberger Goldschmiedearbeiten bieten. Es erleichtert dem Benutzer authentische Nürnberger Marken von zweifelhaften bzw. nicht authentischen Marken zu scheiden. Zu wünschen wäre, dass das Buch wie geplant 2006 in Druck gehen kann. Der Tafelband (Bd. 2) umfasst mehrere hundert schwarzweiße Abbildungen, die einen reprä-



Nürnberger Goldschmiedearbeiten aus dem Besitz des GNM.



Meisterzeichen des Wenzel Jamnitzer (Löwenkopf im Schild mit der Initialen W). Schmuckkassette, um 1560/1571, Bayerische Schlösserverwaltung, Schatzkammer der Residenz.

sentativen Querschnitt der Produkte des Nürnberger Goldschmiedehandwerks wiedergeben. Höhepunkte sind hier ebenso vertreten wie einfache Arbeiten.

Der Untersuchungszeitraum des Projektes erstreckt sich über eine Spanne von mehr als drei Jahrhunderten. 1541 ist das Einführungsjahr der Meistermarken in Nürnberg und das Jahr 1868 bezeichnet mit der Gewerbefreiheit den Endpunkt der spezifischen Nürnberger Stempelpflicht. Die ehemals freie Reichsstadt war bereits 1806 an das Königreich Bayern gefallen. Die freie Gewerbeausübung wurde schließlich 1868 in Bayern eingeführt und brachte das Ende der traditionellen Handwerksorganisation mit sich. Das bedeutet zwar nicht, dass die Goldschmiede ihre Arbeit einstellten, aber sie unterstanden nicht mehr einer städtischen Aufsichtsbehörde und die Praxis der Markenstempelung änderte sich. Der in ganz Deutschland vorgeschriebene Reichsstempel mit Halbmond, Krone und Feingehalt wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verbindlich eingeführt.

Über den gesamten Zeitraum der städtischen Markenpflicht wurden die Goldschmiedearbeiten mit dem Großbuchstaben N als Garantiestempel für ordnungsgemäß beschaute Ware versehen. Erst anschließend durften die gestempelten Arbeiten verkauft werden. Dem Kunden wurde damit ein vorgeschriebener Feingehalt an Edelmetall und die Verarbeitung nach den Richtlinien der Nürnberger Handwerksordnung garantiert. Die Stempel sind also nicht als persönliche Signatur, sondern als Qualitätszeichen zu verstehen. Der Hersteller konnte damit jederzeit ermittelt und belangt werden, falls er nicht ordnungsgemäß gearbeitet hatte. Damit sicherte die Reichsstadt den Qualitätsstandard ihrer Silberwaren.

Voraussetzung für die umfangreiche Materialsammlung war die Kooperation mit Museen im In- und Ausland, mit kirchlichen Inventarisierungsstellen, Privatsammlern und Händlern; außerdem waren eine ganze Reihe von Forschungsreisen nach Russland, in die USA, nach Israel und innerhalb von Westeuropa notwendig, um die Bestände der Museen zu sichten und zu dokumentieren. Das Vorhaben stieß auf unerwartet breite Resonanz und Unterstützung. Ergebnisse konnten bereits in internationale Ausstellungsprojekte und Bestandskataloge verschiedener Museen einfließen. In der Natur der Sache liegt, dass das eine oder andere Silberobjekt, das bislang als authentische Nürnberger Arbeit galt, auf der Basis der neuen Erkenntnisse abgeschrieben werden muß.

Auch die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums blieb hiervon nicht verschont, einige Zuschreibungen mussten korrigiert werden.

Das Germanische Nationalmuseum kann auf eine lange Tradition der Beschäftigung mit diesem Bereich des Kunsthandwerks zurückblicken. Nürnberger Goldschmiedearbeiten aus allen Jahrhunderten gehören zum Kernbestand seiner Sammlungen. Die nun vorliegenden, neuen Ergebnisse sollen auch den Besuchern nahe gebracht werden. Eine Ausstellung zu diesem Thema ist als glanzvoller Höhepunkt für den Herbst 2007 geplant.

Abbildungsnachweis:

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (Archiv zur Nürnberger Goldschmiedekunst)